

Zum 25. Mal beim Kirchentag: Der Hildesheimer Fritz Baltruweit singt Lieder, die direkt ins Herz gehen

„Die Hochkulturleute haben Angst vor Gefühlen“

Von Lothar Veit

Hildesheim/Hamburg. Es dürfte seit 30 Jahren wohl kaum Konfirmierte geben, die nicht eines seiner Lieder gesungen haben: „Gott gab uns Atem“, „Fürchte dich nicht“, „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“, „In der Mitte der Nacht“, „Freunde, dass der Mandelzweig“. Anfangs als „Sacro-Pop“ belächelt, haben sie es mittlerweile in den Kanon christlichen Liedguts geschafft. Allein sechs seiner Lieder finden sich in der Niedersachsen-Ausgabe des Evangelischen Gesangbuchs, „Gott gab uns Atem“ hat es nun auch in das katholische Gesangbuch „Gotteslob“ geschafft, das Ende dieses Jahres erscheint. „Seitdem begegnen die Leute einem anders“, sagt der Hildesheimer Liedermacher und Pastor Fritz Baltruweit. Gesangbücher wirken auf manche so mittelalterlich, dass sie sich wundern: „Das gibt's ja gar nicht, dass der überhaupt noch lebt!“

Oh doch, er lebt noch. Dieses Jahr wird er 58, ist also noch nicht mal Rentner. Weit mehr als 1.000 Lieder hat er bereits veröffentlicht, ein Ende ist nicht abzusehen. 34 LPs, 18 CDs, vier Liederbücher. Wenn am Mittwoch in Hamburg der 34. Deutsche Evangelische Kirchentag beginnt, ist Baltruweit zum 25. Mal als Musiker mit dabei, DDR-Kirchentage und die beiden bisherigen Ökumenischen Kirchentage mitgezählt. An drei Tagen absolviert er elf Auftritte in unterschiedlichen Besetzungen. Ein Höhepunkt wird am Donnerstagabend ein abendfüllendes Konzert mit seinen größten Hits am Rathausmarkt sein. Viele frühere Weggefährten wirken dabei mit, darunter die ehemalige hannoversche Landesbischofin und jetzige Reformationsbotschafterin Margot Käßmann. Radiopastor Jan von Lingen (NDR 1) moderiert. „Ich sing dir mein Lied“ heißt das Programm, dazu gibt es ein neues Liederbuch und eine Best-of-CD.

1967 nahmen die Eltern ihren elfjährigen Sohn erstmals mit zur Schlussversammlung des Kirchentages in Hannover. Als schon alles vorbei war, stand da immer noch eine Frau im Niedersachsenstadion und sang einfach weiter. „Dann muss das wohl gut gewesen sein“, dachte sich Klein-Fritzchen. Wenig später begann der Jugendliche, eigene Lieder zu schreiben. Allerdings nichts Kirchliches. Liedermacher wie Reinhard Mey und Hannes Wader hatten es ihm angetan, das gilt bis heute. Bei den Pfadfindern hatte jemand Meys erste Platte „Ich wollte wie Orpheus singen“ dabei. Um Baltruweit war es geschehen. „Mit 14 war ich Fan“, sagt er und erinnert sich an die erste – und bislang einzige – Begegnung mit seinem Idol. Die hannoversche „Neue Presse“ veranstaltete Ende der 1960er-Jahre Konzerte in der alten Rotation, auch mit Reinhard Mey. Hinterher schlich sich der junge Fan irgendwie mit hoch ins Anzeiger-Hochhaus zum Interview. Mey war da selbst noch ein junger Hüpfen, noch keine 30.

Oft wird Baltruweit mit Reinhard Mey verglichen, tatsächlich klingt seine Art zu singen ähnlich. Doch der 57-Jährige betont, dass dafür seine Zeit im Knabenchor Hannover entscheidend war, „wo wir Johann Sebastian Bach inhaliert haben“. Dort habe er auch das sehr wortbetonte



Der Hildesheimer Liedermacher und Pastor Fritz Baltruweit in seinem heimischen Arbeitszimmer. Fotos (2): Veit



Baltruweit Anfang der 70er-Jahre.

Singen gelernt. Als Baltruweit in den Stimmbruch kam, schnappte er sich die Gitarre seiner älteren Schwester. „Mit fünf Griffen spielte ich die Mundorgel rauf und runter.“

Irgendwann wurde die hannoversche Band „Kirchenwecker“, eine der ersten Kirchenbands, auf den jungen Liedermacher aufmerksam. Doch die Liaison hielt nicht lange. 1973 lernte Baltruweit beim Kirchentag in Düsseldorf die Musik von Peter Janssens kennen, der mit seinen klaren und schnörkellosen Songs eine ganz neue kirchenmusikalische Gattung mitbegründet hat: das Neue Geistliche Lied. Baltruweit wollte diese Lieder mit seiner Band spielen, doch die war dem Jazz verhaftet – die berühmten musikalischen Differenzen. „Ich bin mit einigen zusammen hochkant rausgeflogen“, erzählt Baltruweit. Daraufhin gründete er seine eigene Band, die „Zündhölzer“, später dann die Studiogruppe Baltruweit.

1977 wirkte er mit den „Zündhölzern“ erstmals an einem Kirchentag mit: in West-Berlin. Der Weg zum Theologiestudium war damit vorgezeichnet, sollte man meinen. Doch warum er tatsächlich diesen Weg einschlug, kann Baltruweit gar nicht genau sagen. Auch nicht, warum er schon in der elften Klasse freiwillig Hebräisch lernte. „Es ist öfter so bei

ZUR PERSON

Fritz Baltruweit wurde am 28. Juli 1955 in Gifhorn geboren. Sein Vater war evangelischer Diakon. In Göttingen studierte er Evangelische Theologie und Musikwissenschaften. Von 1980 bis 1981 war er Vikar und Abteilungsleiter beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, seitdem beteiligte er sich musikalisch an zahlreichen Kirchentagen und war auch international unterwegs: bei Versammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver (1983), Canberra (1991) und Kingston/Jamaika (2011), beim

Lutherischen Weltbund in Winnipeg/Kanada (2003) oder bei der Konferenz Europäischer Kirchen in Rumänien (2007). Neun Jahre war er Gemeindepastor in Garbsen, von 1992 bis 1998 Studienleiter am Predigerseminar im Kloster Loccum. Danach war er für das Programm im Christuspavillon auf der Expo 2000 verantwortlich. Heute arbeitet Baltruweit im Haus kirchlicher Dienste in Hannover und im Michaeliskloster Hildesheim. Der Vater von zwei erwachsenen Söhnen wohnt in Hildesheim.

mir, dass ich nicht weiß, warum ich etwas tue. Ich hatte auch kein Bekehrungserlebnis.“ Nur sowas Ähnliches: „Im 8. Semester fiel es mir wie Schuppen von den Augen, da wusste ich, wie alles zusammenhängt und was das Alte mit dem Neuen Testament zu tun hat.“ Seine Ausbildungszeit, das Vikariat, absolvierte der angehende Pastor beim Kirchentag. 1981 fand die Großveranstaltung, wie dieses Jahr, in Hamburg statt. „Das war eine wichtige Zeit, weil ich da unheimlich viele Leute kennengelernt habe“, sagt Baltruweit. Diese nahmen ihn mit zu internationalen Kirchentreffen (siehe Kasten oben), dort lernte er die weltweite Ökumene und ihre Musik kennen.

Und er erlebte Abenteuerliches im geteilten Deutschland. Neben den alle zwei Jahre stattfindenden Deutschen Evangelischen Kirchentagen gab es seit 1962 auch DDR-Kirchentage. 1983 fand einer zum 500. Geburtstag des Reformators in der Lutherstadt Wittenberg statt. Staatlicherseits war allerdings Karl Marx' 100. Todestag wichtiger. Der 28-jährige Liedermacher hatte so seine eigenen Sorgen. Er spielte vor mehr als 2.000 Leuten, doch warum sprang der Funke so schwer über? „Die Hälfte sind Stasi-Leute“, wurde ihm erklärt. Auch eine andere Frage erwies sich als naiv: ob die Band ihr Auto mit den Instrumenten guten Gewissens auf dem Marktplatz stehen lassen könne? „Ja, es wird gut aufgepasst.“ Der Spruch „Schwerter zu Pflugscharen“ war zu dieser Zeit bereits ein Motto der DDR-Friedensbewegung. In Wittenberg sollte nun eine von Pfarrer Friedrich Schorlem-

mer unterstützte Aktion stattfinden: Ein Schmied schmiedete tatsächlich vor rund 4.000 Leuten ein Schwert zu einer Pflugschar um. Baltruweits Bruder Jörg holte mit dem Bus den Amboss ab – eskortiert von sechs Stasi-Autos. Weil West-Medien und der Regierende Bürgermeister von Berlin, Richard von Weizsäcker, anwesend waren, ließen die staatlichen Organe die Kirchenleute gewähren. „Da habe ich verstanden, was ein Symbol ist“, sagt Baltruweit.

Bis heute prägt das seine Arbeit. Einfache Sprache, einfache Symbole, das ist ihm wichtig. „Ich gelte bei vielen Kollegen als der NDR-1-Mann.“ Was als Spott gemeint sein könnte, empfindet er nicht so. Das Milieu, das auch NDR 1 hört, ist die Mehrheit der Kirchenmitglieder, ist der Pastor überzeugt. Für die müsse es Angebote geben. „Das Problem der Hochkulturleute ist: Die haben Angst vor Gefühlen.“ Baltruweit hingegen zielt direkt darauf ab. Wenn jetzt in Hamburg die Menschen wieder zum Abendsegen pilgern, eine Form, die der Hildesheimer 2005 beim Kirchentag in Hannover etabliert hat, stehen vor ihm 20.000 Leute mit Kerzen und summen mit ihm. „Da wirst du besoffen, das ist wirklich genial“, gibt der Pastor unumwunden zu. In Bremen ging es offenbar auch dem früheren Bürgermeister Henning Scherf so. Er stand beseelt im Publikum – und sollte eigentlich auf der Bühne das Wort zur Nacht sprechen. „Das hatte er irgendwie vergessen“, sagt Baltruweit, der von der Bühne herabfragte, ob Scherf hier irgendwo sei. Der habe dann spontan und ohne Manuskript „wunderschön geredet“.

TV-Reparatur
LCD, Plasma, Röhre
→ schnell, professionell & günstig
An der Pauluskirche 8
31137 Hildesheim
Tel. 0 51 21 / 4 48 88
info@dagefoerde.de



Knapp 30 Jahre liegen zwischen diesen Bildern: Der Liedermacher mit seiner Band 2011 in Dresden und 1983 beim DDR-Kirchentag in Wittenberg.

